

Was hab' ich? – Studenten über- setzen Befunde

So mancher Patient verlässt seinen Arzt mit einem Befund in der Hand, ohne genau zu wissen, was darin steht. Das liegt oft daran, dass der Arzt zu wenig Zeit hatte für eine Erläuterung oder der Patient zu aufgeregt war, um das Gesagte zu verstehen. Und wenn er dann zu Hause sitzt und den Befund in Ruhe liest, dann versteht er gar nichts, denn der Befund ist nicht für ihn bestimmt sondern für den weiterbehandelnden Facharzt und deshalb in Fachsprache abgefasst. Viele führt nun der Weg ins Internet. Unzählige Websites bieten dort Informationen zu Gesundheitsthemen an. Aber sie sind von sehr unterschiedlicher Qualität. Wer sich im Internet über eine Krankheit informieren will oder Fragen zu Diagnosen und Therapien hat, steht vor einem Problem: Wie soll er entscheiden, ob eine Information gut oder schlecht ist? Wie soll er erkennen, ob eine Website vertrauenswürdig ist oder unseriös? Und schon gar nicht findet er seinen persönlichen Befund.

Dieser Umstand gab den Dresdner Medizinstudenten Johannes Bittner und Anja Kersten im Januar 2011 den Anstoß für den ganz besonderen Service „Was hab' ich?“. Ganz zeitgemäß entwickelten sie eine Plattform im Internet, auf der sich Patienten ihre medizinischen Befunde in eine verständliche Sprache übersetzen lassen können. Die Befunde können hochgeladen oder auch via Fax übermittelt werden. Und innerhalb kürzester Zeit werden diese dann anonymisiert von den Medizinstudenten gelesen und in eine Sprache übersetzt, die frei von kryptischen Fachbegriffen ist. Dieser Dienst ist kostenfrei und die Studenten arbeiten ehrenamtlich. „Was hab' ich“ ist kein Ersatz für den Arztbesuch oder Gespräche mit dem Arzt, bietet aber eine sinnvolle Ergänzung für den Patienten. Es werden keine Diagnosen erstellt, Empfehlungen gegeben oder der Befund oder Teile

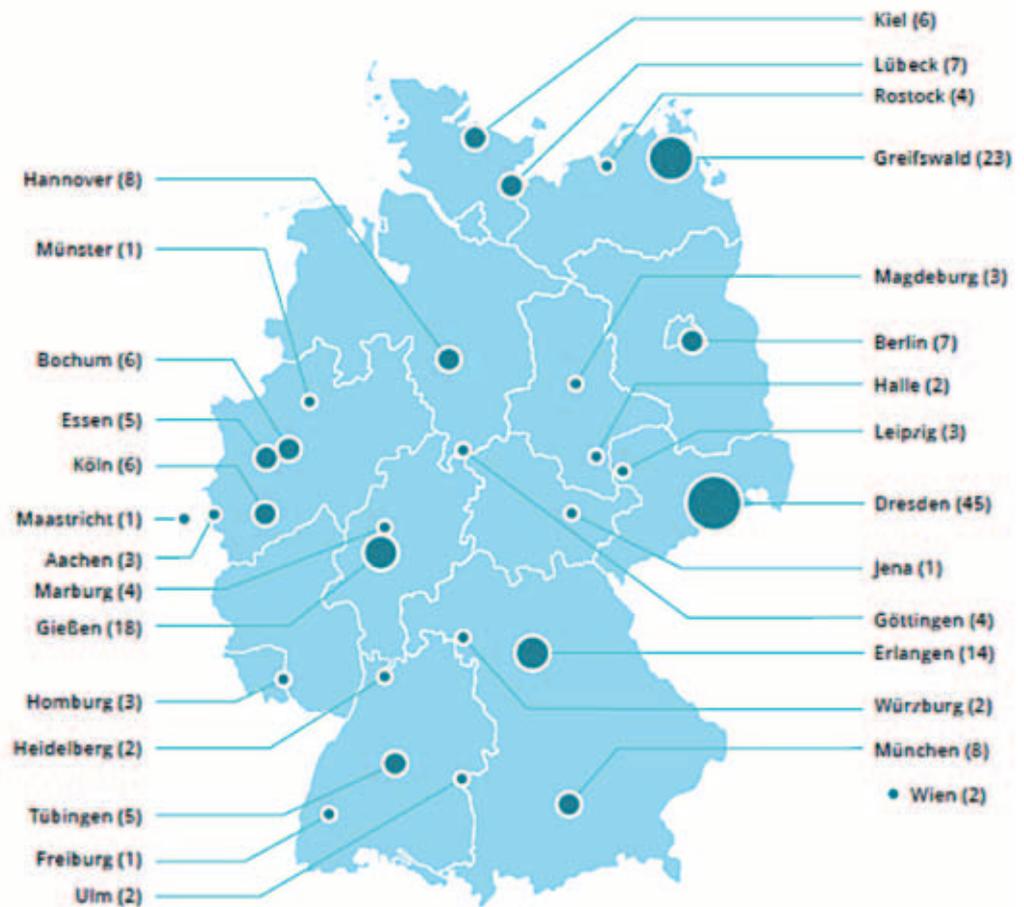


Abbildung 1: Herkunft der Studenten und Ärzte bei „Was hab' ich?“
Quelle: Johannes Bittner, „Was hab' ich?“

davon in Zweifel gezogen, auch wenn in seltenen Fällen Zweifel angebracht sind. Dann wird lediglich darauf verwiesen, den behandelnden Arzt zu konsultieren.



Abbildung 2: Badges

In das Netzwerk kann sich jeder direkt einbringen, egal ob Arzt oder Student. In dem Team arbeiten inzwischen 196 engagierte Medizinstudenten, 22 Ärzte und 2 Psycholo-

gen aus ganz Deutschland mit (Abbildung 1). Dieses ehrenamtliche Engagement, so die Mitwirkenden

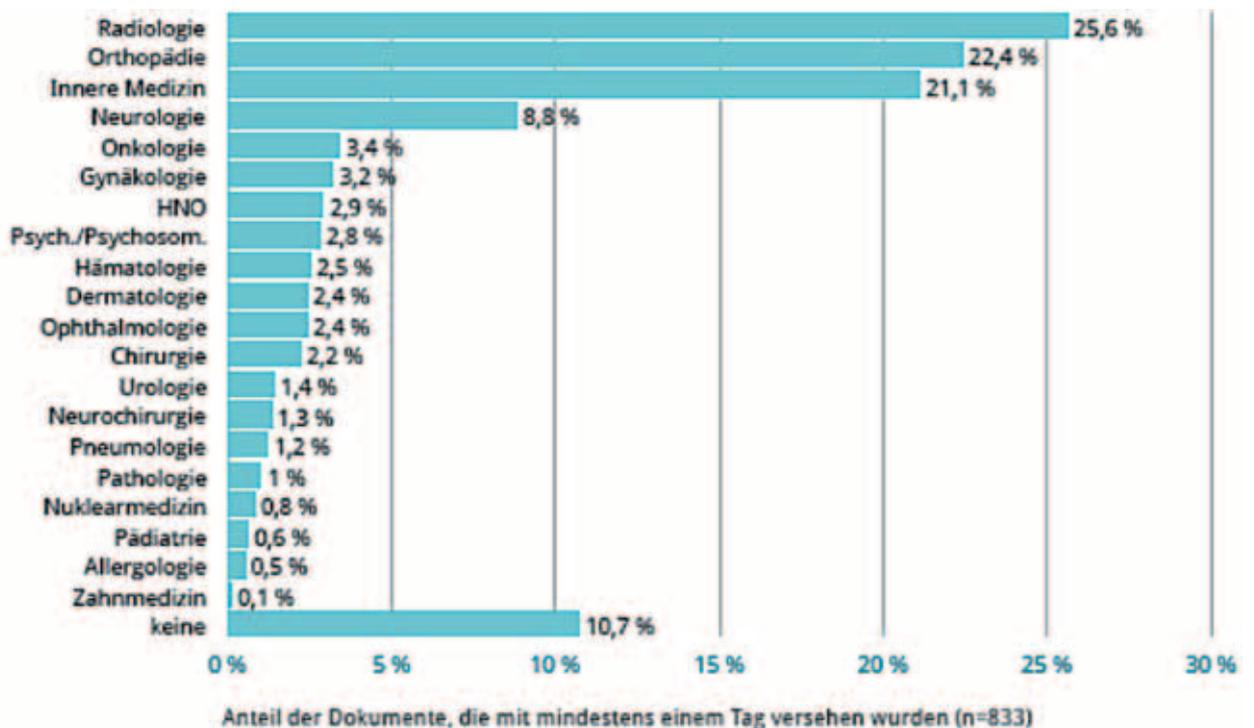


Abbildung 3: Aus welchen Fachrichtungen die Befunde kommen
Quelle: Johannes Bittner, „Was hab' ich?“

selbst, ist gerade für Medizinstudenten eine wichtige Bereicherung und Fortbildung: denn neben der Anwendung und Aneignung von fachlichem Wissen bereitet die Befund-Erklärung sehr gut auf das spätere Berufsleben, auf die Arzt-Patient-Kommunikation, vor. Denn spätestens dort muss der Arzt in der Lage sein, komplizierte Sachverhalte seinem Patienten in einfachen Worten mitzuteilen.

Wer kann mitmachen?

Nicht jeder Medizinstudent kann ohne weiteres mitmachen. Zu den selbst auferlegten Voraussetzungen gehören:

- das Studium der Humanmedizin mindestens im 8. Fachsemester,

- Teamfähigkeit,
- eine altruistische Ader,
- Durchhaltevermögen und die Motivation, auch knifflige Befunde zu entschlüsseln.

Neue Mitwirkende werden in einem intensiven Schulungsverfahren via Internet und Telefon auf die neue Aufgabe von einem Supervisor vorbereitet. Die ersten zehn Befunde werden zudem kontrolliert. Später gibt es Stichproben. Der Supervisor führt auch in die technischen Grundlagen des Systems ein, steht dem Übersetzer als Mentor fachlich zur Seite und hilft dabei, sich verständlich auszudrücken.

Social Network als Vorbild

Die für „Was hab' ich?“ tätigen Medizinstudenten und Ärzte sind in einem internen Online-Netzwerk organisiert. Sie präsentieren sich mit Bild, Fachsemester oder Fachrichtung im Netz. Dort stehen zudem umfangreiche Features zur Befund-Übersetzung, Weiterbildung und Diskussion zur Verfügung. In ganz kniffligen Fragen kann sogar ein Konsilium online einberufen werden. Zugleich beraten Psychologen bei ganz schwierigen Befunden die

Übersetzer bei der Wortwahl. Auch die Möglichkeit, eine Übersetzung abzulehnen, besteht.

Übersetzungsverfahren

- Befund-Pool
Patienten senden per E-Mail Ihre Befunde zu. Einzelne Befunde können dann vom Übersetzer ausgewählt werden. Er kann nach Fachgebieten suchen, die ihn interessieren, oder zu denen er etwas Neues lernen will.
- Transparenz und Teamwork
Im Mediziner-Netzwerk können Mitglieder die Übersetzungen anderer Mitarbeiter lesen, um sich selbst fortzubilden und Anregungen für eigene Erklärungen zu sammeln.
- Verantwortungsvolle Aufgabe – aber mit Platz für Spaß
Die verantwortungsbewusste und fachlich korrekte Übersetzung medizinischer Befunde steht an erster Stelle. Trotzdem soll das ehrenamtliche Engagement bei „Was hab' ich?“ auch Spaß machen. Für die Arbeit im Netzwerk kann man deshalb virtuelle Auszeichnungen (Abbildung 2: Badges) erhalten.
- Feedback
Damit man sieht, dass das Engagement sich auch lohnt, gibt es Feed-

back direkt vom Patienten, dessen Befund man übersetzt hat. Das zeigt dann, dass die Arbeit Anerkennung findet und einem Menschen wirklich weiterhelfen konnte.

■ Kontrolle

Das Online-Netzwerk lässt es zu, Übersetzer und Befunde dahingehend zu prüfen, wer wie viele Übersetzungen vorgenommen hat, wie lange er dafür gebraucht hat und in welchem Umfang die Übersetzungen ausfallen. Auch säumige Übersetzer werden ausfindig gemacht, damit der Patient nicht zu lange auf eine Antwort warten muss. Nach Medienberichten, wie die Sendung Quarks und Co. vernetzen sich die Medizinstudenten auch schon mal über Nacht, um dem Ansturm an Befunden gewachsen zu sein. Ein virtuelles Wartezimmer dient dabei als Puffer.

Nutzen für Medizinstudenten

Die Initiatoren des Portals „Was hab' ich?“ sehen mehrere Vorteile für Medizinstudenten, die sich ehrenamtlich als Übersetzer von Befunden betätigen:

- Jede Übersetzung ist eine Fortbildung.
- Die Übersetzungen bieten Vorteile für den medizinischen Berufsalltag.
- Es verbessert die Fähigkeit zum Verständnis von Arztbriefen und Befunden.
- Es verschafft Kompetenz, medizinisch komplexe Sachverhalte patientengerecht aufzuarbeiten und wiederzugeben.
- Soft Skills wie Teamfähigkeit, Zweitmeinung und Problemlösungsstrategien werden frühzeitig für die spätere ärztliche Tätigkeit geschult.

Unter den Medizinstudenten, die sich als Übersetzer betätigen, befinden sich erstaunlich viele zukünftige Hausärzte, wie die interne Analyse ergeben hat. Und unter den Ärzten sind auch Mediziner aus Universitätskliniken.

Dass dieser Service bei den Patienten sehr gut ankommt, zeigen die ständig steigenden Zahlen an Befunden, derzeit sind es rund 200, und das positive Feedback. Nicht überraschend ist, dass die meisten Befunde aus den bildgebenden Fachgebieten kommen (Abbildung 3).

Das Portal im Internet: <https://washabich.de/>

Knut Köhler M.A.
Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit